Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 24 (1953)

Heft: 10

Artikel: Gedanken über Fürsorge

Autor: E.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trauen geschenkt hat, um das preisgegebene innerste Sein weiss, so mag der Gedanke, dass es einem weiteren Menschen bekannt, von ihm überdacht, gekehrt und gewendet wird, untragbar werden. Gar erst dann, wenn es über die Verhandlungen in einer Behörde in allen Ehen weitergegeben würde.

Aber hat denn ein Ehegatte nicht das Recht, an allem teilzuhaben, was den andern Ehegatten bewegt und beschäftigt? Gotthelf gibt in «Uli der Pächter» eine wunderbare Antwort auf diese Frage. Es handelt sich um jene Stelle, wo Hagelhans aus dem Blitzloch dem Bodenbauer das Geheimnis um seine nächste Verwandtschaft zu Ulis Frau Vreneli eröffnet, ihm aber das Versprechen abgenommen hat, darüber gegenüber jedermann, auch gegenüber der eigenen Frau zu schweigen. (Jeder Lehrer, der sein Lehramt antritt, übernimmt die Pflicht zur Beachtung der gesetzlichen Vorschriften und gibt, wenn auch nicht mit Worten ausgesprochen, das Versprechen, die amtliche Schweigepflicht treu zu halten.) Gotthelf schreibt von der Frau des Bodenbauers: «Die Bodenbäuerin verarbeitete eine schlaflose Nacht, nicht eigentlich wegen der Neugierde, sondern wie sie sagte, dass der Mann sie so wenig liebe, ihr so wenig traue, dass er nach fünfundzwanzig Jahren ihr nicht sagen möge, was ihm gesagt worden sei. Als es endlich gegen Morgen ging, kam es ihr, denn sie war vernünftig wie selten eine, Versprechen sei eigentlich Versprechen, und Ausnahmen seien Ausnahmen und Löcher ins Versprechen, und wo mal ein Loch sei, sei die Sache nicht mehr ganz. Ihr Mann hatte dem Hagelhans was versprochen; er habe aber auch ihr versprochen Treue und sonst noch viel. Sie begehre, dass er ihr halte, und sie glaube, er habe es getan; warum solle sie ihn verführen, dass er jemand anders nicht halte?»

H. C. Kleiner †

Gedanken über Fürsorge*

Von Herrn Rudolf Däniker, Leiter der Familienfürsorge in Basel, wurde eine sehr beachtliche Jubiläumsschrift über das obige Thema herausgegeben. Beachtlich deshalb, weil Herr Däniker es versteht, in einer bescheidenen, aber überzeugenden Form seine Gedanken über die Gesinnung des Fürsorgers und die Wechselwirkung Helfer — Hilfsbedürftiger darzulegen. Man spürt sofort, dass es sich hier nicht einfach um eine theoretische Auseinandersetzung über moderne Ansichten im Fürsorgewesen handelt, sondern um Erkenntnisse, die aus der eigenen lebendigen Praxis herausgewachsen sind und durch psychologisches Wissen fundiert wurden. Es werden in der kleinen Schrift nicht in erster Linie organisatorische und allgemein soziale Probleme berührt, sondern die ganze Komplexhaftigkeit der sozial Kranken aufgezeigt, die nicht mehr mit schwererziehbar, verwahrlost, arbeitsscheu, leichtsinnig, süchtig usw. bewertet, sondern als Opfer ihres Milieus im eigentlichen Sinne des Wortes als Kranke aufgefasst werden, wobei der Wertung der Erbanlage bewusst eine sekundäre Rolle zugeschrieben wird.

Das überaus Erfrischende, Konstruktive an dieser Schrift ist aber, wie Herr Däniker einen Weg weist, um wirklich helfen zu können, wie er aufzeigt, dass der Fürsorger nicht einfach der Helfende, Gebende, von oben nach unten sein darf, sondern gewissermassen auf einer Horizontalen, auf Du und Du, aus tatsächlicher Nächstenliebe zum andern, ein Vertrauensverhältnis erstreben muss. Nicht nur das Wissen um die psychologischen Zusammenhänge und nicht nur das Verfügen-Können über materielle Hilfsmittel genügen allein, um wirklich helfen zu können. Es gehört dazu die persönliche Reife des Fürsorgers, der das Versagen des Hilfsbedürftigen als etwas Menschliches, vielleicht Tragisches, aber nicht Verwerfliches im Sinne einer moralistischen Auffassung empfindet. Erst in dieser Gesinnung wahrer Nächstenliebe sieht Herr Däniker den Weg zu einer offenen Begegnung von Mensch zu Mensch, zum Zustandekommen einer verbindenden Beziehung zwischen dem Ich des Fürsorgers und dem Du des Schutzbefohlenen. Das, was Herr Däniker in seiner Schrift bekennt, ist ein Loslösen von einer festgefahrenen Tradition, ein Loslösen vom Ballast des Bureaus, vom Amtlichen, Autoritativen, die Feinde des Vertrauens sind und die Fürsorge nur an der Oberfläche wirken lassen als ein Flickwerk, das nur momentane Linderung, aber keine Heilung schafft.

Mit dem Blick auf das Kind erfasst Herr Däniker die Bedeutung einer frühkindlichen Fehlentwicklung, die später zu Schwererziehbarkeit, zu unlösbaren Konflikten in der Ehe und der weitern Gemeinschaft und schliesslich zu einem neuen Fürsorgefall führen muss. Als prophylaktische Massnahme versucht die Familienfürsorge, die gefährdeten Kinder frühzeitig zu erfassen und in Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Poliklinik, Eltern und Kindern aus ihrer Konflikt-Situation herauszuhelfen.

Allen denen, die irgendwie mit fürsorgebedürftigen Menschen zu tun haben, sei die Schrift von Herrn Däniker bestens empfohlen, weil sie sich mit dem Grundsätzlichen der menschlichen Beziehung befasst und dieses Grundsätzliche für alle Gültigkeit hat, die als Erzieher, Fürsorger oder Pfleger wirklich Helfer der Mitmenschen sein wollen.

E. M.

*) «Gedanken über Fürsorge» von Rudolf Däniker. 20 Jahre Familienfürsorge Basel. (Eigenverlag).

Tagebuchnotizen

«Geben Sie mir noch eine letzte Chance, nur noch einmal eine Gelegenheit, ich werde Sie bestimmt nicht enttäuschen.» Wie ein geknicktes Rohr im Winde, so ist heute nachmittag der vierzigjährige Mann mir gegenüber gesessen und hat mit diesen Worten um «eine letzte Gnade» gefleht.

War es wohl richtig, dass ich hart geblieben bin, dass all sein Bemühen an mir abprallte und die einjährige Versorgung in eine Arbeiterkolonie nun Wirklichkeit wird? Habe ich es mir gründlich überlegt, was das bedeutet, einen Familienvater herauszureissen und damit seiner Familie den Ernährer wegzunehmen?

Nachher, wenn alles durchgekämpft ist bei mir, wenn die Entscheidung gefallen ist, dann tauchen meist diese Fragen doch noch auf. Wie war es denn